

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 65 (1939)
Heft: 30: Vorsicht! : Hundstags-Sondernummer

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

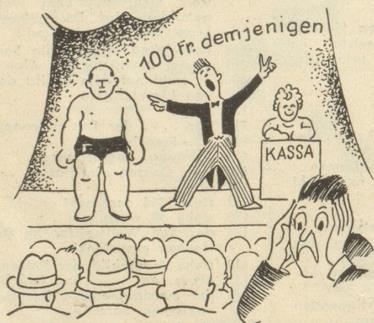
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aber hier wie überhaupt kommt es anders als man glaubt
nach Wilh. Busch



Sieh', es tönt ihm in den Ohren:
»100 Franken sind verloren!«
weil er seine Kraft nicht stähle,
nicht Banago ausgewählt,
in die Milch wie jener Mann.
Morgen fängt er aber an!



DIE GRÄV

Nächtlicher Zwischenfall um eine Frau

Nachdem Herr Gurnigl mehrmals den aussichtslosen Versuch gemacht hatte, durch Anreiben von Zahnstochern an einem Taschenspiegel Feuer zu erzeugen — ein Versuch übrigens, den ein Mensch in nüchternem Zustand nie und nimmer unternommen hätte —, seufzte er tief und begann mit gezücktem Schlüssel gegen das Schlüsselloch seiner Wohnungstür vorzugehen. Für einen Mann, der drei Uhr nachts von einer feuchtfröhlichen Sitzung heimkehrt, ist das kein leichtes Unterfangen. Man sollte gar nicht glauben, wie solch ein Schlüsselloch nach rechts und links, nach oben und unten ausweicht, wie es sich allen Nachstellungen des Schlüssels geschickt zu entziehen weiß und einen Mann geradezu in Schweiß bringen kann. Immerhin — nach kaum zehn Minuten war Herrn Gurnigl das schwere Werk gelungen; er stand im Korridor seiner Wohnung.

Behutsam tastete er sich zum Lichtschalter — und fuhr plötzlich mit einem Wehlaut zurück. Gleichzeitig fiel mit Donnergepolter der eiserne Schirmständer um, gegen den er gestoßen war. Stöhnd rieb Herr Gurnigl sein Schienbein; dann lauschte er. Aber alles blieb still in der Wohnung; seine Frau schien zum Glück nichts gemerkt zu haben. Er richtete den Schirmständer wieder auf, schlich vorsichtig zur Schlafzimmertür, öffnete leise, ganz leise, und begann sich zu entkleiden. Seltsam, daß seine Frau immer noch schlief! Sie war doch sonst sofort munter, wenn er spät nach Hause kam. Vielleicht war sie ihm böse? In seiner Brust regte sich so etwas wie Schuldbewußtsein, und leise rief er: «Mäuschen!» Aber Mäuschen gab keine Antwort, auch dann nicht, als er noch ein zweites und drittes Mal gerufen hatte. Beunruhigt streckte er die Hand aus und tastete im Dunkeln nach rechts hinüber — aber, was war denn das? Das Bett war ja leer! Er riß an der Schnur der Deckenbeleuchtung; die Schnur ihrerseits riß auch, das Zimmer lag in blendendem Licht — aber das Bett war leer! Unberührt! Fassungslos sprang er auf. Das war doch nicht möglich! Sie konnte doch nicht bei Nacht

und Nebel aus dem Haus gegangen sein! Weshalb denn auch? Er stürzte zu ihrem Kleiderschrank. Leer...! Also eine richtige, vielleicht lange vorbereitete Flucht. Er stürzte ins Nebenzimmer, und zwar zum Schreibtisch. Vielleicht, daß sie ein paar Zeilen hinterlassen hatte. Nichts.

Ob die Eltern seiner Frau etwas wußten? Er wankte zum Telefon. Die Nummerscheibe des Selbstwählers schnurte: 4-3-1-7-6... Den Hörer in der zitternden Hand, wartete er, und sein Herz klopfte zum Zerspringen. Nach einer kleinen Ewigkeit meldete sich eine verschlafene, sehr ungehaltene Stimme:

«Hier Mutzenbrecher. Was zum Kukuck ist denn los?»

«Ach, du bist's, lieber Schwiegerpapa. Hier ist Fritz. Sag' mal, ist Else vielleicht bei euch?»

«W-e-r?»

«Na, Else! Meine Frau. Eure Tochter. Denk doch bloß meinen Schreck; Eben komme ich von der Sitzung nach Hause — und Else ist nicht da!»

«Sie kann doch auch gar nicht da sein!»

«Wieso kann sie nicht?»

«Hoho, mußt du aber viel getrunken haben! Sie ist doch in St. Moritz! Wir beide haben sie doch vorgestern zur Bahn gebracht!»

Es dämmerte in Gurnigls schmerzenden Schädel.

«Richtig!» atmete er erleichtert auf. «Das hatte ich doch wirklich ganz vergessen...!»

Sff.

Nicht schmeichelhaft

Ich stehe in Ascona am Strand, weiß gekleidet, mit weißer Zeppelinmütze. — Vom See her paddeln zwei prächtige Basler Mädchen, und als sie anlegen, rufe ich alter Bursche fröhlich: «Ahoi, meine schönen Matrosen!»

«Jojo, Sie wäre-n-erstno en stramme Kapitän für e so es Meerschiff!» meint die eine.

«Jojo», sagt die andere schnippisch, «aber en Pangsonierte!» Rgg.

Dr. med. pract.

Meine Tochter ist krank. Eine ziemlich beschränkte Nachbarin fragt sie, was für einen Arzt wir haben. Man gibt ihr Auskunft. «Jo, das isch welewäg en guete. Uf em Schild vor sim Huus steht: Dr. med. X., Prachtsarzt!»

Ich habe dem betreffenden Arzt sofort gratuliert zu seiner zügigen Reklame.

Germ.

Auflösung des Bosco-Rätsels
aus letzter Nummer:

Bärengraben

B Ähren Grab Senn